als zuvor beherrschte, da weder Majestätsbriefe noch Huldigungsbedingungen, und Vorrechte oder Privilegien seinen Willen mehr begränzten. — Der Krieg war beendet. Ferdinand konnte seine Bundesgenossen heimkehren, seine Heere sich in ihre Standquartiere zurückziehen lassen. War der Krieg gerecht, so war die Strafe der Verblendeten, und die Rache an den Irregeleiteten auch blutig und grausam genug gewesen. Nun hätten Friede und Versöhnung die tiefen Wunden heilen müssen, die eine unglückliche und bewegte Zeit dem Volke geschlagen hatte. Viel kam darauf an, daß Ferdinand Maaß und Ziel zu finden verstand. Nicht Böhmens und Oestreichs, — nein — ganz Deutschlands Schicksal lag in seiner Hand, und vieler Millionen Schicksal beruhte auf dem Entschluß, den er nunmehr faßte. Nie lag eine so große Entscheidung in eines Mannes Hand, und nie stiftete eines Mannes Verblendung so viel Verderben.

Daß Ferdinand seinen bisherigen Grundsätzen und seinen bisherigen Rathgebern weiterhin folgte, gab dem unglücklichen Kriege, der sich in Böhmen entsponnen hatte, eine ganz andere Richtung, einen andern Schauplatz, und eine unselig verlängerte Dauer. Aus einem Strafzuge gegen aufsässige Unterthanen ward ein deutscher Krieg, der bald Europa in Flammen setzte, und Ferdinand war es, der ihn entzündete. Er, der zu Loretto das Gelübde gethan hatte: die Unterdrükkung der protestantischen Lehre selbst mit Gefahr seiner Krone und seines Lebens überall, so weit er es vermöchte zu fördern, er konnte jetzt, indem er nach seinem Vertrage mit dem Herzoge von Baiern, denselben nicht nur für die ihm geleisteten ersprießlichen Dienste zu entschädigen, sondern auch das verpfändete Ober-Oestreich von ihm einzulösen hatte, ihn aber auch ausgezeichnet